

Lenkungsgruppe zur Zukunft von „Stalag 326“

Landtagspräsident André Kuper hat eine Lenkungs- und Steuerungsgruppe ins Leben gerufen, um die Arbeit der Dokumentationsstätte Stalag 326 im ostwestfälischen Schloß Holte-Stukenbrock zu sichern, zukunftsfest zu machen und den Standort zu einer Gedenkstätte von nationaler Bedeutung weiterzuentwickeln. Die konstituierende Sitzung des Gremiums fand am 6. November 2017 im Rathaus der Stadt statt.

Auf dem heutigen Gelände der Landespolizeischule (LAFP – Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW) erinnern die Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne sowie der in der Nähe gelegene Ehrenfriedhof der Kriegstoten an die unmenschliche Behandlung von Kriegsgefangenen während des Zweiten Weltkriegs. In dem Lager wurden zwischen Sommer 1941 und Frühjahr 1945 vorwiegend sowjetische Kriegsgefangene, aber auch Kriegsgefangene mit anderer Nationalität untergebracht. Zehntausende starben in dem Lager. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente der Standort von 1946 bis 1972 dem „Sozialwerk Stukenbrock“. Unter der Leitung und Aufsicht des Sozialministeriums und mit Unterstützung der westfälischen Wohlfahrtsverbände wurden etwa 220.000 Vertriebene und Flüchtlinge, darunter rund 72.000 der 90.000 elternlosen Kinder, im Sozialwerk untergebracht und versorgt.

„Impulse bündeln“

Landtagspräsident Kuper sagte: „In den vergangenen Jahren sind von unterschiedlichen Akteuren viele neue Impulse zu einer Weiterentwicklung der Gedenkstätte gegeben worden. Wir wollen diese Impulse bündeln, um Stalag 326 / Sozialwerk als bedeutende Erinnerungs-, Dokumentations- und Gedenkstätte zu erhalten, fortzuentwickeln und in die Zukunft zu führen. Die heute gegründete Lenkungsgruppe wird dafür die notwendige Koordination leisten und Denkanstöße zur künftigen Finanzierung geben.“

Die Lenkungsgruppe konnte sich u. a. auf die Erarbeitung eines Konzepts einigen, das in einem Jahr fertig sein soll. Darüber hinaus verständigten sich die verschiedenen Akteure auf kurz-, mittel- und langfristige Ziele, um die Arbeit der Gedenkstätte und des Sozialwerks wissenschaftlich aufarbeiten und danach entwickeln zu können.

Mehr Informationen zu dem Thema finden Sie unter www.landtag.nrw.de.

Porträt: Angela Freimuth (FDP)

Wenn etwas nicht so funktioniert wie es sollte, dann kann Angela Freimuth schon mal „auf die Palme“ gehen, wie sie selbst sagt. Die FDP-Politikerin kümmert sich zur Not auch um die Verkabelung des Computers in ihrem Landtagsbüro, das sie nach der erneuten Wahl zur Landtagsvizepräsidentin erst kürzlich bezogen hat. Es ist kein repräsentativer Raum, eher ein helles, vielleicht nüchternes Arbeitszimmer, in dem nur wenige Dinge an den Privatmenschen Angela Freimuth erinnern. Etwa ein Bild an der Wand hinter ihrem Schreibtisch, das kleine Hand- und Fußabdrücke aus der Kindergartenzeit ihres mittlerweile fast elfjährigen Sohnes zeigen. Oder etwa der Druck „Map“ des amerikanischen Künstlers Jasper Johns, der die stilisierte Landkarte der USA in seiner unnachahmlichen Pop-Art darstellt.

„Etwas Handfestes“

Die 51-jährige Politikerin blickt auf einen ungewöhnlichen Lebenslauf zurück. Nach dem Abitur in ihrer Heimatstadt Lüdenscheid im Jahr 1985 hatte sie erst einmal genug von allem Theoretischen. „Ich wollte etwas Handfestes machen“, sagt sie. Sie begann eine Lehre als Werkzeugmacherin. Dort lernte sie viele Menschen schätzen, die mitten im Leben standen, hart arbeiteten, um für sich und ihre Familien Chancen zu eröffnen. Sie traf auch auf Studenten, die ihr Praktikum im Betrieb absolvierten und sich manchmal für etwas Besseres hielten. Pech für jene angehenden Ingenieure, wenn Angela Freimuth diesen Schnupper-Azubis die Gelegenheit eröffnete, auch durch händische spanende Metallverarbeitung die Fachkenntnisse und Fertigkeiten der Kollegen schätzen zu lernen.

Nach der Lehre nahm sie ein Jura-Studium in Bonn auf, das sie als Volljuristin abschloss. Anschließend arbeitete sie als Rechtsanwältin (Fachgebiet Steuer- und Insolvenzrecht). 1987 setzte sie sich erstmals intensiv mit Politik auseinander. Die FDP, der sie mittlerweile 30 Jahre angehört, war damals keineswegs ihr Favorit. „Ich schätzte Helmut Schmidt, die Grünen fand ich auch ganz sympathisch.“ Ihre Wahl fiel aber dann doch auf die FDP, nachdem sie alle Wahlprogramme sorgfältig verglichen hatte. Ausschlaggebend war wohl auch, dass es „so unkompliziert war, in der FDP zu diskutieren“. Im Ortsverband Lüdenscheid wurde sie bald Vorsitzende der Jungen Liberalen, plante für die Aufgabe aber nur ein Jahr ein, weil sie danach in die USA auswandern wollte. Die junge Politikerin hat Verwandte in Amerika und fühlt sich den Vereinigten Staaten auch heute noch als Vorsitzende der Parlamentariergruppe NRW-USA im Landtag verbunden.



Mit dem Auswandern wurde es aber dann nichts, stattdessen startete sie politisch durch. Unter dem damals umstrittenen Parteichef Jürgen W. Möllemann geriet die FDP in schwieriges Fahrwasser. „Für Pessimisten ist die FDP keine Partei“, erinnert sich Angela Freimuth. Optimismus und Ideen wurden anerkannt, 1994 wurde sie in den Landesvorstand gewählt. Bei der Landtagswahl 1995 reichte ihr Listenplatz noch nicht für den Einzug in den Landtag. Fünf Jahre später schaffte sie den Sprung ins Parlament und ist seitdem Abgeordnete, die sich sowohl im Haushalt als auch im Kultur- und Wissenschaftsbereich auskennt und engagiert. Herzensanliegen waren für sie beispielsweise die Implementierung der Doppik, die Schuldenbremse oder die Verzahnung von Kultur und Schule. Es sei wichtig, Kultur aus einem elitären Bereich zu lösen und Kinder und Jugendliche zu interessieren und ihre Kreativität zu fördern: „Auch Digitalisierung verlangt innovatives und kreatives Denken, wenn wir sie erfolgreich gestalten wollen.“

Mittlerweile ist Angela Freimuth mit Unterbrechung sieben Jahre Vizepräsidentin des Landtags. Diese Aufgabe erfüllt sie routiniert und doch mit einem großen Herzen, etwa wenn sich Parlamentarier in der Hitze des Redegefechts einmal im Ton vergreifen. Dann baut sie den Kolleginnen und Kollegen Brücken, damit sie den Fehler korrigieren und ihr Gesicht dennoch wahren können. Das sei für sie eine Frage der gegenseitigen Wertschätzung. Sie habe in diesem Landtag tolle Persönlichkeiten über Fraktionsgrenzen hinaus kennen und schätzen lernen dürfen, die hart dafür arbeiteten, diese Gesellschaft voranzubringen und Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit zu suchen.

Heinz Tutt

Zur Person

Angela Freimuth (51), 2. Vizepräsidentin des nordrhein-westfälischen Landtags, ist verheiratet und Mutter eines Sohnes. Sie ist seit 2. Juni 2000 Landtagsabgeordnete.